


PRINCETON UNIVERSITY
-LIBRARY-
·The·
Kretzschmar
von Kienbusch
GERMANIC
COLLECTION

1866.

Dichtungen

von

Ernst Scherenberg.

Berlin,

Verlag von Heinrich Schindler.

1867.

[illegible] Freunde Karl Naumann- [illegible] 1867. der Verfasser.

1866.

Dichtungen

von

Ernst Scherenberg.

Ob „Einheit“ die Standarte,
Ob es die „Freiheit“ sei —
Pflanzt sie auf Eine Warte: —
Seid einig, so seid ihr auch frei!

Berlin,
Verlag von Heinrich Schindler.
1867.

1866.



1

I.

Wann, Deutschland, endet deine Trauer?
Wann ist dein Leidensbecher leer?
Noch lagern sich der Zwietracht Schauer
Wie dunkle Nebel um dich her.
Kann denn kein Strahl vom Himmel zünden? —
Herr, sieh herab auf unsre Noth!
Und deine Boten laß verkünden:
Flamm' auf, du deutsches Morgenroth!

O Tag des Jubels ohne Gleichen,
Wo Deutschlands Sonne neu ersteht,
Und über uns sein leuchtend Zeichen,
Das schwarz=roth=goldne Banner, weht!
Wo Deutschlands Stämme, sonst geschieden,
Vereint durch göttliches Gebot! —
Brich an, brich an, du Tag voll Frieden!
Flamm' auf, du deutsches Morgenroth!

Doch nur ein Wahn ist unser Sehnen,
Daß friedlich uns ein Morgen winkt;
Wir sehn es unter Zornesthränen,
Wie Traum auf Traum in Nichts versinkt.
Zuviel der Schmach, die wir ertragen!
Herr, mach' ein Ende unsrer Noth!
Und mag's auch blutig für uns tagen: —
Flamm' auf, du deutsches Morgenroth!

[Gedichtet 1863. Siehe „Stürme des Frühlings", Berlin 1865.]

II.

Germania, du Hehre,
Erwach' aus deinem Schlaf!
Wirf ab des Schicksals Schwere,
Die dich vernichtend traf!
Sieh, deines Ruhmes Kränze
Sind mehr und mehr entlaubt;
Führ' uns zu neuem Lenze —
Germania, hebe dein Haupt!

Germania, deine Neider,
Sie spotten deiner Noth,
Zerfetzen deine Kleider
Und werfen dich mit Koth;
Die königlichen Glieder,
Der Purpur, wie bestaubt!
Wahr' deine Ehre wieder —
Germania, hebe dein Haupt!

Germania, deine Söhne,
Sie irren ohne Licht,
Seit du, voll Himmelsschöne,
Verhüllt dein Angesicht;
Der Eine schilt es Lüge,
Was treu der Andre glaubt;
Zeig' deine *wahren* Züge —
Germania, hebe dein Haupt!

Germania, deine Hüter
Vergaßen längst ihr Amt,
Um deines Reiches Güter
Ist wilder Haß entflammt;
Wer weiß, wie bald die Krone
Der Mächtigste dir raubt! —
Wach' auf, auf deinem Throne! —
Germania, hebe dein Haupt!

III.

Wie heißt das Schwert, das blitzend
In edler Heldenfaust,
Die deutschen Grenzen schützend,
So oft dahingesaust?
Das niemals feig' und schlaffe,
In Noth und Tod bewährt? —
Du bist es, Deutschlands Waffe,
Du Hohenzollern-Schwert!

Wir sah'n mit tausend Schmerzen
Das Vaterland geknickt,
Da haben unsre Herzen
Zu dir emporgeblickt:
Du solltest aus den Gauen,
Getrennt und unbewehrt,
Ein neues Reich erbauen,
Du Hohenzollern-Schwert!

Weh uns und dir! — Vergaßest
Du ganz dein hohes Ziel? —
Halt ein, halt ein! Du rasest!
Was soll dein frev'les Spiel? —
Die wild gezückte Schneide
Auf's eigne Volk gekehrt? —
Zurück in deine Scheide,
Du Hohenzollern-Schwert!

Kannst du ein Volk verachten,
Aus dem dein Ruhm entsproß?
Das treu in hundert Schlachten
Für dich sein Blut vergoß? —
Laß seines Fleißes Werke,
Sein Recht ihm unversehrt:
Im Volk liegt deine Stärke,
Du Hohenzollern-Schwert!

Gieb ihm die Luft zum Leben,
Die heil'ge Freiheitsluft!
Dann kannst du vorwärts streben,
Wohin dein Schicksal ruft:
Dann lös' uns von dem Leide,
Das Deutschlands Mark verzehrt!
Dann schwinge deine Schneide,
Du Hohenzollern-Schwert!

IV.

Ja, köd're nur mit gleißnerischem Blicke!
Laß Schelm' und Thoren jauchzen! — Zu, nur zu!
Wir kennen, Habsburg, dich und deine Tücke,
Wir wissen: Deutschlands schlimmster Feind bist du!

Was du uns warst, das sagen deine Thaten,
Durch der Geschichte heil'ges Wort verbürgt:
Wie oft das Vaterland durch dich verrathen,
Und seine Freiheit du im Schlaf erwürgt!

Vergebens streckst du deine gier'gen Hände
Nach der verwirkten Kaiserkrone aus;
Mit deines Beistands heuchlerischer Spende
Baut Deutschland niemals sich ein neues Haus.

Zurück, zurück! Belasten dich der Kronen
Doch schon zuviel fast für Ein menschlich Haupt:
Im eig'nen Reich versöhne die Nationen,
Die du so lang geknechtet und beraubt!

Fast könnt' ein Gott auf deinem Thron verzagen,
Zu lösen, was durch Menschenwitz verwirrt;
Unselig Reich, an dessen Herrscherwagen
Zuviel der Völkerrosse angeschirrt!

Einst kommt der Tag, wo, müd' des Geißelschwunges,
Die Hand erlahmt: — dann fliehn in alle Welt
Die fessellosen Rosse wilden Sprunges —
Indeß der Wagen rettungslos zerschellt!

V.

O Himmel, schütz' uns alle Zeit,
Bis einst zur jüngsten Stunde,
Die schöne Mannigfaltigkeit
Im lieben deutschen Bunde!
Ob groß, ob klein — wir herrschen gleich
Den höchsten Potentaten —
Wir sind die Herrn im deutschen Reich,
Wir Klein- und Mittelstaaten!

Heut' thun wir Das, heut' thun wir Dies:
Heut' Oesterreich, heut' Preußen!
Bald blinzeln keck wir nach Paris,
Bald nach dem Land der Reußen.
Wir betten unsre Krone weich
Bei Vettern oder Pathen —
Wir sind die Herrn im deutschen Reich,
Wir Klein- und Mittelstaaten.

Wir sind geschäftig fort und fort,
Auf grad' und krummen Wegen,
In Würzburg hier, in Bamberg dort,
Geheimen Raths zu pflegen:
Wie wir den Hecht im Karpfenteich
Uns bald zum Frühstück braten —
Wir sind die Herrn im deutschen Reich,
Wir Klein- und Mittelstaaten!

Das schönste Leben aber lacht
In Frankfurt uns am Bunde;
Denn was uns böse Träume macht,
Das stimmen wir zu Grunde.
Hier glückte manch' genialer Streich
Schon unsern Diplomaten —
Wir sind die Herrn im deutschen Reich,
Wir Klein- und Mittelstaaten!

Geduldig wie das „liebe Vieh"
Sind uns're „Unterthanen",
Nur manchmal demonstriren sie
Mit schwarz-roth-goldnen Fahnen;
Und daß kein Feind in's Land sich schleich',
So spielen wir Soldaten —
Wir sind die Herrn im deutschen Reich,
Wir Klein- und Mittelstaaten!

O Himmel, schütz' uns alle Zeit,
Bis einst zur jüngsten Stunde,
Die schöne Mannigfaltigkeit
Im lieben deutschen Bunde! —
Du deutscher Zukunftsstern, erbleich!
Geht auf, ihr Zwietrachtssaaten! —
Wir sind die Herrn im deutschen Reich,
Wir Klein- und Mittelstaaten!

VI.

„Nur Einheit kann uns retten,
Wie eisern auch ihr Gang!“ —
„„Nein, Freiheit! Brecht die Ketten!
Fluch jedem Sklavenzwang!““ —
So tönt von beiden Seiten
Verwirrend' Kampfgeschrei;
O Thoren, laßt das Streiten: —
Seid einig, so seid ihr auch frei!

Wohl haben längst die Fürsten
Zerzaust der Einheit Kranz,
Es schien sie nur zu dürsten
Nach eitlem Kronenglanz;
Das Volk in deutschen Landen
Stand zürnend stets dabei,
Als hätt's das Wort verstanden:
Seid einig, so seid ihr auch frei!

Doch heut', o hätt' ich nimmer
Mit eignem Blick gesehn,
Den letzten Hoffnungsschimmer
Der Zukunft untergehn!
Mein Volk will selbst sich morden
Im Hader der Partei!
O ihr, in Süd und Norden,
Seid einig, so seid ihr auch frei!

Durch Bruderzwist zersplittert,
Erkämpft ihr nie den Preis;
Doch eine Welt erzittert,
Wenn sie euch einig weiß!
Ob „Einheit“ die Standarte,
Ob es die „Freiheit“ sei —
Pflanzt sie auf Eine Warte: —
Seid einig, so seid ihr auch frei!

VII.

Schleswig-Holstein, Kind der Schmerzen
Wurdest du von je genannt;
Ach, nun ist in Deutschlands Herzen
Haß und Streit um dich entbrannt!
Und, von eitlem Wahne trunken,
Bist du blind für Deutschlands Noth,
Nährst und schürst der Zwietracht Funken,
Daß er hell zur Flamme loht.

Schleswig-Holstein, denk' der Stunde,
Da, zur Sühne für dein Leid,
Tausende am Alsensunde
Sich dem Schlachtentod geweiht;
Ha, wie da die Preußenfahnen
Siegreich flatternd aufgetaucht!
Hat dich's nicht wie Zukunftsahnen
Deutscher Größe angehaucht?

Heute gilt's ein Opfer bringen,
Das den Traum zur Wahrheit macht;
Doch du kannst dich nicht bezwingen,
Bist nur auf dein „Recht" bedacht?
Allzu rauh an deine Pflichten
Mahnt dich nun der Preußengruß,
Fordert schmerzliches Verzichten —
Doch er fordert's, weil er muß!

Lieblicher wohl mag dir's klingen,
Wie's von Main und Donau schallt;
Doch es ist Syrenensingen —
Hör' es, aber bleibe kalt!
Schmach genug hast du erfahren,
— Brennt nicht jene Wunde noch? —
Als dich Habsburgs Söldnerschaaren
Schmiedeten in's Dänenjoch.

Fürchte dich vor Habsburgs Tücke!
Nimm die rauhe Freundeshand!
An des Friedens letzte Brücke
Lege nicht den Feuerbrand!
Willst du in des Wahns Bethörung
Deutschland der Vernichtung weihn,
Bricht das Chaos der Zerstörung
Rächend über dich herein!

Männlich ist's, den Kampf zu wagen
Für ein Recht, das in Gefahr;
Männlicher, ihm zu entsagen
An des Vaterlands Altar!
Laß den Traum vom eignen Throne,
Dessen Schimmer doch nur Schein,
Sei dafür in Deutschlands Krone
Du der schönste Edelstein!

VIII.

Siehst du im Meer das düstre Felsenriff?
Siehst schäumen du der Brandung Ungeheuer?
Hin durch die Nacht fliegt pfeilgeschwind das Schiff,
Hoch aufgerichtet steht ein Mann am Steuer.

Da plötzlich, gleich als sollt's zur Warnung sein,
Wird jäh das Fahrzeug von der Fluth gehoben —
Der Schiffer aber schaut voll Trotz darein,
Und kühner nur hebt er den Blick nach Oben.

„Zu meinen Füßen, du“, so ruft er laut,
„Unstete Fluth, was soll ich von dir lernen?
Wer hätte jemals deinem Rath vertraut?
Groll' immer fort! — Ich folge meinen Sternen!“

So höhnte blind vor Stolz der arme Thor; —
Da aber schwollen himmelhoch die Wellen —
Und zornig hoben sie das Schiff empor,
Um es am Felsen rächend zu zerschellen. — —

Du kühner Steuermann im Preußenschiff,
Eh' es zu spät, laß dich dies Schicksal mahnen!
Wohl lenkst dein Fahrzeug du mit starkem Griff
Und vollen Segeln hin auf stolzen Bahnen;

Doch trägt dich's nimmer an's ersehnte Ziel,
Hebst du den Blick verblendet nur nach Oben,
Hörst du verächtlich nur der Wellen Spiel,
Ob sie dein Schiff umschmeicheln, ob umtoben:

Nur wer den Wogenschlag der Zeit versteht,
Von dem die Herzen seines Volks erzittern,
Als Sieger leuchtend aus dem Kampfe geht,
Sei er auch rings umdräut von Ungewittern! —

Die Stunde drängt! — O wende deinen Kiel!
Sieh die Bewegung hoch und höher schwellen!
Wenn du ihr folgst, trägt sie dich leicht an's Ziel —
Wenn du sie höhnst — so wird sie dich zerschellen!

IX.

„Ein deutsches Parlament!“ — Nun ist's getroffen,
Das Zauberwort, das jeden Sturm beschwört!
O Zeit der Schmach, o Dasein ohne Hoffen,
Seit wir den Klang zum letzten Mal gehört!

„Ein deutsches Parlament!“ — Nun ward gesprochen
Das Wort, das treu wir in der Brust gehegt!
Nun hat sein Hauch das Wintereis gebrochen,
Das starr auf Deutschlands Frühling sich gelegt.

Doch wie? — Ihr zaudert? — Könnt das Wort nicht fassen?
Und hört voll Mißtraun die Verheißung an? —
Wollt ihr die Stunde abermals verpassen,
Wie ihr's, o Träumer, schon so oft gethan?

Befreit die Seele euch vom Zweifelwahne!
Vom blöden Nichtsthun rafft euch auf zur That!
Mit bittrem Ernste schrieb auf seine Fahne
Dies Losungswort der deutsche Zukunftsstaat.

Nun, Deutschlands Fürsten, könnt ihr es erfüllen,
Wenn ehrlich je ihr euer Wort gemeint!
Mein Vaterland, nun muß es sich enthüllen,
Auf welcher Seite Freund dir oder Feind!

Wach' auf, mein Volk! — In deinem eignen Schooße
Zur Stunde Deutschlands nächste Zukunft ruht!
Dein ist die Wahl! — Hier liegen beide Loose:
Hier Frieden! — Dort — o schaudre — Bruderblut!

Wollt heilen ihr der Zwietracht gift'ge Wunde,
Die heißer stets in Deutschlands Herzen brennt,
Und wollt ihr, daß das Vaterland gesunde —
Stimmt in den Ruf: „Ein deutsches Parlament!“

X.

So wär' er wirklich heimgegangen,
Der fünfzig Jahre still gelebt?
Schon längst vom Schlummer sanft umfangen,
Wär' er zu ew'gem Schlaf entschwebt?
Taub war er stets für unsre Bitten,
Und Steine gab er uns statt Brod —
Genug nun hätten wir gelitten?
Der deutsche Bundestag wär' todt?

Ja, er ist todt für alle Zeiten! —
Auf seiner falschen Freunde Rath
Mußt' er sich selbst das Gift bereiten:
Er starb an seiner ersten That!
Den treusten Sohn wollt' er ermorden —
Schon hatt' er mit dem Schwert gedroht —
Da ist er plötzlich stumm geworden:
Der deutsche Bundestag war todt! —

Mein Preußen, lang' genug gezogen
Hatt'st du im Joch der Bundesschmach, —
Nun endlich spannte man den Bogen,
Daß er vom Uebermaaß zerbrach!
Dort war's, in unsres Elends Horte,
Wo man den letzten Schimpf dir bot —
Und zornig riefst du deine Worte:
Der deutsche Bundestag ist todt!

Wie fuhren da von ihren Sesseln
Die Bundeshüter bleich empor:
Der Aar zerreißt der Knechtschaft Fesseln
Und rüttelt an des Käfigs Thor!
Bald wird den kühnen Flug er wagen
Hinein in's junge Morgenroth,
Durch alle Gau'n die Botschaft tragen:
Der deutsche Bundestag ist todt!

XI.

So sei denn Krieg! — Kein sel'ger Götterfrieden
Ward dieser Welt des Wirrsals noch bescheert;
Ihr Ew'gen lächelt — doch der Mensch hienieden
Bedarf als letztes Mittel noch das Schwert.

So sei denn Krieg! — In blindem Frevelmuthe
Habt ihr zerrissen den Versöhnungsbrief!
Schon schwingt der Schlachtengott die Flammenruthe,
Schon grollt der Donner, der so lange schlief.

So sei denn Krieg! — Von ihren goldnen Thronen
Fliehn Könige und Fürsten ohne Ziel;
Heut' würfeln wir um Scepter und um Kronen —
Fürwahr, ein selten und gefährlich Spiel!

So sei denn Krieg! — Zurück, ihr gier'gen Horden!
Du, Habsburgs buntgemischte Söldnerschaar!
Geeinigt steht das Volk im deutschen Norden
Beim Ruf: „Das Vaterland ist in Gefahr!"

So sei denn Krieg! — Schwing' dich vom nord'schen Meere,
Du Schlachtengruß, zum Südgestade hin!
Es lebt Ein Geist in euch, ihr Völkerheere!
Es droht Ein Feind, es lächelt Ein Gewinn!

So sei denn Krieg! — Laßt eure Fahnen wallen!
Du Schwan des Südens — Aar des Nordens, fliegt!
Nun muß Europa's morsche Zwingburg fallen, —
Denn nur die Jugend und die Freiheit siegt!

XII.

Nun wirbelt die Trommel, nun wiehert das Roß,
Die blühenden Fluren zerstampfet der Troß;
Der Feind ist in's Land gekommen!
Statt des Pflug's nun greif' ich zum blitzenden Stahl —
Gott schütz' dich, mein friedliches Heimaththal! —
Was soll mir die Ruhe noch frommen?

O Haus meiner Väter, wie eng auch dein Raum,
Hier träumt' ich der Jugend süßesten Traum,
Eine Welt erschienst du dem Kinde!
Nun geht es in Sturm und Wetter hinaus —
Gott schütz' dich, mein trauliches Vaterhaus! —
Wer weiß, wo ich Obdach finde!

Jetzt gilt es der Freiheit köstliches Gut!
Nie soll der Feinde frevelnder Muth
Da ernten, wo wir einst sä'ten!
Ich zieh' in den heiligen Krieg hinein —
Gott schütz' euch, lieb Vater, lieb Mutter mein!
Ihr werdet für mich beten.

Zum letzten Mal nun den Abschiedsgruß!
Zum letzten Mal nun der Liebe Kuß!
Nun gilt es ein anderes Werben!
Schon breitet die Arme die Siegesbraut —
Gott schütz' dich allwege, mein Liebchen traut!
Geht auch mein Glück in Scherben. —

Wohlan denn, umtobt mich, ihr Donner der Schlacht!
Und wenn ihr den Meinen die Freiheit gebracht,
So mögt ihr mich immer verderben!
Dann heb' ich noch einmal gen Himmel die Hand: —
Gott schütz' dich, mein herrliches Vaterland!
Ich muß nun für dich sterben.

XIII.

Deutschlands Sonne, laß dein Scheinen!
Welket, Flur und Blüthenhag!
Deutschlands Himmel, du mußt weinen
Gramvoll über diesen Tag! —
Wo noch jüngst die Saaten lachten,
Wirbelt der Geschütze Dampf,
Tobt die gräßlichste der Schlachten,
Tobt der deutsche Bruderkampf.

Langensalza, Trauername!
Nur mit Scham fortan genannt!
Wie der reife Zwietrachtssame
Hier so grimme Schnitter fand!
Sieh, noch raucht die Unheilsstätte,
Die das Blut der Brüder trank! —
Stöhn' auf deinem Schmerzensbette —
Vaterland, wie bist du krank!

Armer König, blindgeboren,
Stiegst zum Unglück auf den Thron!
Ohne Licht, im Wahn verloren,
Sprachst du deinen Pflichten Hohn!
Deiner falschen Räthe Trachten
Führte dich den Abgrundspfad:
Nutzlos deine Krieger schlachten —
Das war deine letzte That!

All' das Blut, das hier geflossen,
Schreit empor zum Himmelsdom;
Sprich, wofür hast du's vergossen? —
Für ein wesenlos Phantom!
Für den Götzen deiner „Ehre"
War dein eignes Volk dir feil!
König! Der Vergeltung Schwere
Wird dir furchtbar noch zu Theil!

Wie dein Volk du heut' vergessen,
So vergißt dein Volk dich auch!
Alle Macht, die du besessen,
Lern' es, war nur Schall und Rauch!
Herrlich über Deutschlands Fluren
Tagt es nach dem Schlachtengraus —
Aber deines Daseins Spuren
Tilgtest du für ewig aus!

XIV.

Wie wenn nach Wintertagen der Frühlingshimmel blaut,
Und plötzlich auf den Bergen die eis'ge Kuppe thaut,
Wie's tropft und quillt und rieselt und stark und stärker fließt,
Bis sich's in mächt'gen Fluthen hinab in's Thal ergießt:

So bricht's lebendig heute aus jedem Felsenthor
In tausend muntern Bächen im Sonnenschein hervor,
So wälzt sich's voll und voller rings von der Berge Rand,
Zuletzt in Riesenströmen hinab in's Böhmerland.

Es klirrt und saust und rasselt wie Lenzsturm durch den Raum;
Die greisen Bergeshäupter, sie wachen auf vom Traum;
Die Wasser sehn sie schwellen, da packt sie Schrecken an:
Hilf Himmel! Jeder Tropfen — ist ein bewehrter Mann!

Das silberhelle Blitzen — vom Glanz der Schwerter war!
Rings jedes flinke Bächlein — ist eine Kriegerschaar!
Und jeder Strom im Thale — ein kampfgerüstet Heer!
So weit die Blicke reichen: — — Ein einzig Waffenmeer!

Das wogt und drängt und wirbelt durch Fels und Wald und Flur,
Als hätt' es tausend Ziele — und hat doch Eines nur!
Beseelt von Einem Geiste, durch Einen Wink gebannt —
Uns dünkt, dies Volk von Kriegern, es wär uns längst bekannt.

Fürwahr, schon einmal weckte uns dieser Waffen Klang,
Dies sturmwindgleiche Schreiten und dieser Schlachtensang!
Stieg auch ein voll Jahrhundert seitdem zum Schattenreich,
Uns dünkt, es sind die Söhne den Heldenvätern gleich.

Wacht auf! Wacht auf! Ihr Schläfer, im weiten Böhmerland!
Ein Wetter vom Gebirge ward furchtbar euch gesandt!
Zu spät! — Die stärksten Dämme sind spurlos fortgeschwemmt:
Kein Gott, der solche Ströme des Völkerfrühlings hemmt!

XV.

Nun ist sie geschlagen, die Völkerschlacht,
Die Deutschlands Schicksal entschieden!
Du Wetterstrahl in des Vaterlands Nacht:
Durch Kampf und Sieg zum Frieden!
Wie ein Donnerschlag durch die Lüfte geht's —
Das war der Tag von Königgrätz!

Welch Trommelwirbel und Schlachtenruf
Und schmetternde Siegesfanfaren! —
Welch Angstgestöhn unter'm Rosseshuf
Und sterbende Kriegerschaaren! —
Hier jauchzt es zum Himmel, dort flucht's und fleht's —
Das war der Tag von Königgrätz!

O Blut, du heiliger Völkerkitt,
Du schließest die klaffenden Wunden!
Wo der Bettlersohn gleich dem König stritt —
Solch Volk muß blühn und gesunden!
Auf Ruhmesschwingen die Welt durchweht's —
Das war der Tag von Königgrätz!

Nun, Habsburg, sinkt dein alterndes Reich,
Rings bersten die Säulen und krachen;
Zerschmettert vom wuchtigen Riesenstreich
Liegt Deutschlands Zwietrachts-Drachen.
Ihr Vaterlandsfeinde und Spötter, seht's —
Das war der Tag von Königgrätz!

Nun ist sie geschlagen, die Völkerschlacht,
Die Deutschlands Schicksal entschieden!
Du Wetterstrahl in des Vaterlands Nacht:
Durch Kampf und Sieg zum Frieden!
Wie ein Donnerschlag durch die Lüfte geht's —
Das war der Tag von Königgrätz!

XVI.

Nun also sinkt die Faschingslarve endlich!
Es sieht die Welt dich aller Schminke bar!
Ja, diese That, so bübisch und so schändlich,
Stellt, Habsburg, dich in voller Blöße dar!

Wie meisterlich versah'st du deine Rollen;
Bis plötzlich in dein schnödes Gaukelspiel
Hinein die böhm'schen Schlachtendonner schollen —
Da floh der Spuk, noch eh' der Vorhang fiel.

Dein Tugendmantel ward dem Spott zum Raube;
Er trieb zerfetzt dahin im Wirbelsturm;
Du selber krümmtest bebend dich im Staube,
Ein halb zertret'ner, aber gift'ger Wurm.

Und jeder Spur erborgten Deutschthums ledig,
Warfst du, Verrath im racheburst'gen Sinn,
Als Köder nun und Blutgeld dein Venedig
Dem Erbfeind Deutschlands hülfeflehend hin.

Entfesseln willst du über Deutschlands Gauen
Des fränk'schen Cäsar ländergier'ges Heer,
Mit schnöder Hand vergiften das Vertrauen
Und lähmen der verbund'nen Feinde Wehr!

Umsonst! Du wirst die Völker nimmer trennen,
Die gleiches Elend wider dich empört!
Doch schaudernd wird ganz Deutschland dich erkennen,
Wenn es die Kunde vom Verrath gehört.

Der Pfeil, den du mit tück'scher Hand entsendet,
Er kehrt vernichtend auf dich selbst zurück:
Mit dieser Stunde, wiss' es, Habsburg, wendet
Auf ewig sich von Deutschland dein Geschick!

XVII.

Vom böhm'schen Felsenhorste, wo er so siegreich war,
Schwingt weiter sich und weiter der Hohenzollern-Aar;
Sein Edelfalk indessen will auch nicht lässig sein,
Und trägt die Schlachtendonner mit kühnem Flug zum Main.

Ob rechts und links die Feinde auch noch so dicht geschaart,
Er führt die Kampfesweise nach echter Falkenart;
Mit Stößen, blitzgewaltig, sprengt er der Heere Schwarm
Und fällt die Opfer einzeln mit wucht'gem Heldenarm.

So dringt er unaufhaltsam in blut'gem Ringen vor;
Schon pocht er, Einlaß heischend, an's morsche Bundesthor;
Wie Morgenglockenklingen durchtönt sein Gruß die Luft —
Sieh da! Was steigt gespenstisch empor aus dumpfer Gruft?

Der Bundestag, der todte, er wankt am Krückenstab,
Der Fluch begang'ner Sünde läßt ihm nicht Ruh' im Grab;
Wie Deutschlands treu'ste Söhne er einst verfolgt, verbannt,
So treibt ihn die Vergeltung jetzt selbst von Land zu Land.

Ja, mit denselben Farben, die lebend er verfehmt,
Hat man — o Spiel des Schicksals! — sein Leichentuch verbrämt! —
Verhöhnte Trikolore! Du bist es, Schwarz-Roth-Gold!
Weh dir, daß man dich jemals zu solchem Dienst entrollt!

Wohl hatten wir voll Sehnsucht dich träumend oft gesehn,
Im Kampf für Deutschlands Einheit an unsrer Spitze wehn;
Doch jetzt — o Fluch den Händen, die ruchlos dich entweiht! —
Jetzt sammelst du die Feinde der Einheit selbst zum Streit!

Doch sei's! — Denn wie man listig den todten Bundestag
Mit schwarz=roth=goldner Lüge auch übertünchen mag —
Vorbei sind seine Tage, die alte Zeit ist todt!
Und ihre Schatten weichen dem neuen Morgenroth!

Gespenst des alten Deutschlands, lichtscheu und lebenssatt,
So fliehst du aus den Mauern der alten Bundesstadt! —
Doch ostwärts durch die Thore, im lichten Frührothschein,
Zieht schon der Siegesbote des neuen Deutschlands ein!

XVIII.

Das waren Tage ohne Gleichen,
Die nie vergißt, wer sie durchlebt,
Ob jubelnd er begrüßt die Zeichen,
Ob er vor ihrem Glanz erbebt.

Ein Phönix, der der alten Hülle
Aus Feuersgluthen neu entstieg,
Schwangst du in üpp'ger Jugendfülle,
Mein Preußen, dich von Sieg zu Sieg!

Dem Einheitsdrang, dem lang verlachten,
Du brachst ihm endlich freie Bahn;
Was hundert Jahre nicht vollbrachten,
Hast du in Einem Mond gethan.

Das Schlinggewächs an Deutschlands Eiche,
Das wuchernd immer höher trieb,
Kleinfürstenthümer, Königreiche,
Du fälltest sie auf Einen Hieb.

War's nicht in sieben kurzen Tagen,
Daß du ein Kaiserreich zerschlugst,
Und dann auf raschem Siegeswagen
Dein Banner bis zur Donau trugst?

Wird dir der Preis nicht, der erharrte: —
Du schwingst dich über'n Donaustrom
Und pflanz'st zuletzt noch die Standarte
Auf Habsburgs stolzen Stephansdom! — —

Das waren Tage ohne Gleichen,
Die nie vergißt, wer sie durchlebt,
Es war, als ob ein sichtbar Zeichen
Der Ewigkeit herabgeschwebt:

Die Räder, die geheimnißvollen,
Die still das Weltgetriebe drehn,
Sie fingen plötzlich an zu rollen —
Wie Donner klang's und Sturmeswehn.

Und gleich der Ewigkeit Sekunden
Umschloß ein einz'ger Augenblick
Den Werth von abertausend Stunden,
Entschied ein ganzes Weltgeschick.

Der Stundengang, er war zu zählen,
Zu sehn des Schöpfungszeigers Spur —
Vernehmlich schlug an unsre Seelen
Der Pendelschlag der Weltenuhr.

XIX.

Entehrendes Verlangen!
O Wort voll Frevelmuth!
Wie treibst du in die Wangen
So siedend heiß das Blut!
Zurück, du Blitzesbote,
Sag' ihm, der dich gesandt:
Und ob die Welt uns drohte —
Kein Fuß breit deutsches Land!

Selbst in den trübsten Tagen,
Die Deutschland je gesehn,
Blieb diese Leuchte ragen
Und dieses Wort bestehn!
Wenn's jäh um uns gewittert,
Hat sich das Volk ermannt,
Vom heil'gen Schwur durchzittert:
Kein Fuß breit deutsches Land!

Und jetzt, da Deutschlands Sieger
In seines Ruhms Zenith, —
Der Preis der deutschen Krieger
Die weite Welt durchzieht. —
Jetzt streckst du, neidgeschwollen,
Zum Raub die gier'ge Hand? —
Vermess'ner, hör' es grollen:
Kein Fuß breit deutsches Land!

Wagst du's — dann schmilzt zusammen
Urplötzlich Nord und Süd,
Von gleichen Hasses Flammen
Durchlodert und durchglüht!
Dein Fluch wird uns zum Segen!
Und aus dem Weltenbrand
Flammt rächend dir's entgegen:
Kein Fuß breit deutsches Land!

XX.

Horch, welch wundersames Klingen
Hebt sich über Thal und Hügel,
Will sich weit und weiter schwingen
Unsichtbar auf Seraphsflügel!

Unter seinem sanften Hauche
Muß die Erdenqual verstummen;
Horch, vom Halm und Blüthenstrauche
Welch ein heimlich Säuseln, Summen!

Welch ein Rauschen in den Bäumen!
In den Lüften welche Lieder! —
Wie nach langen, wüsten Träumen
Grüßt uns neu die Schöpfung wieder.

Und das Säuseln, Rauschen, Locken
Schwillt zu immer stärkerm Strome,
Rührt zuletzt die erz'nen Glocken
Im gewalt'gen Gottesdome.

Voll und voller, siegreich tönend,
Schwingt ihr Gruß sich durch die Lüfte,
Dringt verheißend und versöhnend
Auch in kaum geschloss'ne Grüfte.

Alle Klagen sind verklungen
Vor dem ein'gen Schöpfungsliede —
Brausend von Millionen Zungen
Steigt empor das: „Friede! Friede!"

XXI.

Nun laßt das Hadern, laßt das Träumen!
Schaut klaren Aug's in's Morgenroth!
Und brecht die Früchte ohne Säumen,
Wie sie der neue Tag euch bot!

Wohl habt ihr Recht! — Aus frühern Tagen
Manch' theurer Wunsch blieb unerfüllt;
Doch spät're Zeiten werden's tragen,
Was heut' als Knospe noch verhüllt.

Und ist nicht wie durch Märchenwunder
Das Herrlichste bereits geschehn?
Stob nicht des alten Wirrsals Plunder
Wie Spreu dahin im Sturmeswehn?

Zertrümmert sanken vom Altare
Die Zwietrachtsgötzen, morsch und hohl;
Es steuert der Magnet, der wahre,
Fortan nur noch nach Einem Pol.

Und wenn auch nur die ersten Mauern
Und Pfeiler jetzt gegründet stehn,
Wir doch im Geist mit heil'gen Schauern
Den hehren Bau vollendet sehn:

Vom Fels zum Meer wölbt sich die Halle —
Da hemmt kein Hügel, trennt kein Strom —
Die deutschen Stämme alle, alle,
Sie schaaren sich im Einheitsdom! — —

Drum laßt das Hadern, laßt das Träumen!
Des Vaterlandes höchstes Heil
Verwehrt dem Manne feig' zu säumen;
Ein Jeder schaff' an seinem Theil!

Er füg' in deutscher Herzensreinheit,
Mit festem Meißel, scharfem Schnitt,
Die Quadern zu dem Bau der Einheit —
Die Freiheit aber sei ihr Kitt!



Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Im Verlage von **Heinrich Schindler** in Berlin sind ferner erschienen:

Aus tiefstem Herzen. Gedichte von **Ernst Scherenberg.** 2. Auflage. Min.-Format. brochirt 20 Sgr., elegant gebunden 1 Thlr.

Stürme des Frühlings. Neue Gedichte von **Ernst Scherenberg.** Min.-Format. brochirt 1 Thlr., elegant gebunden 1 1/3 Thlr.

Verbannt. Eine Dichtung von **Ernst Scherenberg.** 2. Auflage. Min.-Format. cart. 12 1/2 Sgr.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.


Princeton University Library
32101 069153730

